



„DER DEMOGRAFISCHE WANDEL VERHILFT ZU EINSICHTEN“

Ursula Lehr und Guido Klumpp von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO) im Gespräch

„Der größte anzunehmende Unfall aus Sicht der jüngeren Generation ist eine Große Koalition“, schrieb vor Kurzem Reiner Klingholz, Direktor des renommierten Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung, mit Blick auf das von der Bundesregierung verabschiedete sogenannte Rentenpaket. Seine Befürchtung: „Wir verkommen zur Gerontokratie.“ Äußerungen wie diese sind keine Ausnahme und bewogen uns, ein Interview mit der Führungsspitze der BAGSO, mit der Vorsitzenden Ursula Lehr und dem Geschäftsführer Guido Klumpp, zu führen. Was wir erfuhren, ist gleichzeitig ein Lehrstück zum Thema Dachverband: Was kann er und was kann er nicht? Henning von Vieregge interviewte.

Henning von Vieregge

Verbändereport: Verehrte Frau Professor Lehr, mich fasziniert Ihre Rollenvielfalt. Es ist doch relativ selten, dass jemand parallel oder hintereinander in der Wissenschaft, in der Politik und in der Interessenvertretung führende Positionen einnimmt.

Lehr: Die BAGSO habe ich von Anfang an begleitet. In die Führungsrolle bin ich durch den plötzlichen krankheitsbedingten Ausfall des damaligen Vorsitzenden, das war der ehemalige Bundestagsabgeordnete Walter Link, geraten. Eigentlich sollte ich auch nur kurz einspringen. Das war 2009, da war ich 79.

VR: Muss ein Politiker mehr erdulden als ein Wissenschaftler?

Lehr: Im Prinzip ja! Mein Problem in der Politik war, dass man mit Differenzierung – und Psychologen differenzieren ja sehr stark – einfach nicht rüberkommt, dass man also recht grobmaschig arbeiten muss. Wenn ich ein Interview gegeben habe, mit differenzierenden Nebensätzen, wurden die weggelassen, sodass holzschnittartige Botschaften übrig blieben. Das ist mir sehr schwer gefallen.

VR: Dennoch erzielen Sie eine Langzeitwirkung. Es gibt nicht viele Familienministerinnen, die man im Gedächtnis hat.

Lehr: Man hat mich als Familienministerin in drei Punkten im Gedächtnis: In erster Linie werde ich als Seniorenministerin bezeichnet. Das ist nicht ganz richtig. Richtig ist, ich habe das Seniorenministerium vorbereitet. Als ich kam, hatte die Seniorenarbeit im Ministerium ein einziges Referat mit insgesamt vier Mitarbeitern. Der Schwerpunkt war die Heimgesetzgebung. Seniorenpolitik war auf Altenheime und Pflege bezogen, ansonsten gar nichts. Dass Senioren auch aktiv etwas zur Gesellschaft beisteuern, dass sie zum Beispiel im Ehrenamt wirklich einen Beitrag zur Gesellschaft leisten, das wurde vergessen.

VR: Das ist der erste Punkt, der mit Ihnen verbunden wird.

Lehr: Ja, und der 2. Punkt: Ich hatte gleich am Anfang eine Kindergartenausstellung zu eröffnen, habe dann gesagt, schön, Pestalozzi, Montessori, Fröbel, aber eigentlich fehlten die neueren Ansätze. Und der 3. Punkt war das Psychotherapeutengesetz.

VR: Zurück zum ersten Punkt: Sie hatten damals schon eine Vorstellung von Alter, wie sie vielleicht langsam anfängt, gemeingütig zu werden, damals aber absolute Avantgarde war.

Lehr: Stimmt! Das sehen Sie auch an der Wissenschaft. Ich habe 1972 „Die Psychologie des Alterns“ veröffentlicht, das war eine Abrechnung mit dem Defizitmodell vom Alter.

VR: Nochmals zum Erdulden des Politikers: Sie haben zwar den Boden für Seniorenpolitik vorbereitet. Aber haben Sie mit der Blüm'schen Vorruhestandsregelung nicht eine Niederlage einstecken müssen?

Lehr: Moment, das war vor meiner Zeit als Politikerin. Das war 1982. Gegen Vorruhestand und Frühverrentung hatte ich schwer gewettert. Blüm damals: „Warum muss ein alter Mensch Arbeit haben, wenn der Enkel keine hat?“ Da hatte er recht, nur das ließ sich nicht realisieren; nur jeder 7. frei gewordene Platz wurde – Jahre später – durch einen Jungen ersetzt. Die Psychologen und Gerontologen haben von Anfang an für eine Flexibilität der Altersgrenze gekämpft. Die Deutsche Gesellschaft für Gerontologie hatte schon 1968 ein Symposium zur Flexibilität der Altersgrenze durchgeführt. Blüms Vorgänger Hans Katzer hatte kurz danach zu einem Hearing zu diesem Thema eingeladen. Wir Wissenschaftler haben alle dafür gekämpft, dass, wer will und kann, länger arbeiten dürfen und können sollte.

VR: Und was wurde jetzt erreicht und was nicht? Ist die Geschichte der BAGSO auch eine Entwicklung über diese 30 Jahre?

Lehr: Die erste aktive Seniorenvertretung war die „Lebensabendbewegung“, Mitte der 50er-Jahre entstanden.

Klump: Der Deutsche Seniorenring, eine der ersten Seniorenorganisationen, hat 1987, gemeinsam mit einigen anderen Akteuren, den ersten Deutschen Seniorentag durchgeführt. Der Dachverband ist zwei Jahre später entstanden, gegründet von den elf Organisationen, die sich zwischenzeitlich zusammengefunden hatten. Das waren überwiegend keine sozialpolitisch ausgerichteten Organisationen. Die Sozialverbände waren noch nicht dabei, die Gewerkschaften spielten damals noch keine Rolle. Der Deutsche Seniorenring warb für Seniorenreisen – es ging also eher um die Gestaltung der gewonnenen Lebenszeit, um Freizeitgestaltung. Das sah man auch an der Zusammensetzung der Organisationen. Der sozialpolitische Aspekt ist erst später dazugekommen.

VR: Ist das Ziel „Flexibilität der Altersgrenzen“ durch die Diskussion um die Rente mit 63 wieder in die Ferne gerückt?

Klump: Wir machen das Thema „Flexibilisierung der Altersgrenzen“ gerade wieder auf, mit einem starken Push durch die Sechste Altenberichtscommission, die sogar die These aufgestellt hat, dass die Festlegung eines gesetzlichen Regel-Rentalters erst ein Bild von einem nutzlosen Alter geschaffen habe.

Lehr: Ich will kurz ergänzen, was Norbert Blüm damals geschafft hat: Er hat dem Ruhestand ein freudvolleres Bild gegeben. Viele Menschen hatten sich gefürchtet: „Wenn ich 65 bin, liege ich wie ein alter Hund in der Ecke und keiner fragt mehr nach mir.“ Das hat Blüm mit seiner Idee „Ihr tut was für die Jungen“ geändert. Nun wollte man gern in den Ruhestand, denn dann hatte man nicht mehr das Image „alt und abgetakelt“, sondern „die opfern sich für die Jungen“.

VR: Das wäre dann ein Zwischenschritt in der Entwicklung hin zu einem positiveren Altersbild, aber jenseits des Beschäftigungssystems. Und damit doch wieder problematisch.

Klumpp: Eine Denke, die in vielen Köpfen noch vorherrscht. Auch heute kommt immer noch die Frage: „Wenn wir so lange arbeiten sollen, wie soll es dann Platz für die Jungen geben?“

Lehr: Der demografische Wandel verhilft zu Einsichten. Politik und Gewerkschaften machen einen großen Fehler, wenn sie im Zusammenhang mit der Rente ab 67 sagen: „Wir müssen länger arbeiten.“

VR: Da stellt sich die Frage nach dem Spielraum der BAGSO. Haben Sie sich kritisch zur Rente mit 63 geäußert?

Lehr: Ich äußere mich immer dazu. Wir können uns dabei sowohl auf den Bundespräsidenten wie auf die Bundeskanzlerin berufen, die auf dem 10. Deutschen Seniorentag in Hamburg 2012 gesagt haben: „Warum sollen diejenigen, die länger arbeiten können und wollen, nicht länger arbeiten,

VR: Aber die Politik hat ein Gesamtkonzept zur Rente, eine Individualisierung der Grenzen, nicht vorgelegt. Und wie agiert die BAGSO, ein wesentlich aus Steuergeldern finanzierter Dachverband von über 100 teilweise sehr unterschiedlichen Seniorenorganisationen?

Lehr: Alle Papiere, die wir herausgeben – sei es zur Pflege- oder zur Rentenpolitik – sind mit allen Verbänden abgestimmt. Wir arbeiten in Fachkommissionen, da werden alle Verbände aufgefordert, Vertreterinnen und Vertreter zu benennen. Es liegt an den Verbänden, wie weit sie sich da einbringen.

Klumpp: Unser eher auf Gemeinsamkeiten ausgerichteter denn konfliktorientierter Stil hat weniger zu tun mit der Förderung der BAGSO durch die Bundesregierung, sondern mit der breiten Meinungsbildung durch unsere Mitgliedsverbände.

VR: Für Mütterrente haben Sie sich eingesetzt, oder?

Lehr: Da konnte man nicht anders. Wie es finanziert wird, ist eine andere Frage. Aber dass die Erziehungsleistung der alten Frauen genauso viel wert ist, das steht ja wohl fest, dafür habe ich mich auch voll eingesetzt.

VR: Kann und sollte man den Eindruck, dass die Alten nicht nur aktiv sind, sondern sogar den Takt in der Republik angeben, korrigieren?

Lehr: Dieser Befürchtung setzen wir das Argument entgegen, die BAGSO sorgt für die Alten von heute und für die Alten von morgen.

Klumpp: Unser ureigenes Interesse, das ist ja unsere „Klientel“ von morgen. Die BAGSO vertritt aber nicht nur die gesunden und aktiven Seniorinnen und Senioren: Lobby müssen wir ganz besonders sein für diejenigen, die hilfe- und pflegebedürftig sind, also für das „verletzliche Alter“, wie es der Vorsitzende der Altenberichtscommission Andreas Kruse ausdrückt.

VR: Sind die Alten von heute und die Alten von morgen in gleicher Weise an den Jungen von heute und morgen interessiert?

Lehr: Von den heute 64-Jährigen sind elf Prozent kinderlos, von den heute 54-Jährigen sind es 21 Prozent. Man geht davon aus, dass von den Jüngeren ein Drittel kinderlos bleibt. Diejenigen, die Kinder haben, achten durchaus auf die nächste Generation. Und die anderen, wie entwickelt sich da die Generativität?

Klumpp: Ich als Kinderloser bezweifle, dass es wirklich weniger wird mit der Solidarität.

VR: Generativität geht auch bei Kinderlosigkeit?

Lehr: Ja, aber ob bei jedem? – Der Gedanke der Generativität, des Wunsches, etwas weiterzugeben, ist in der Tat sehr groß, das hat die neue Generali-Studie über „Hochaltrige“ auch für die über

UNSER EHER AUF GEMEINSAMKEITEN AUSGERICHTETER DENN KONFLIKT-ORIENTIERTER STIL HAT WENIGER ZU TUN MIT DER FÖRDERUNG DER BAGSO DURCH DIE BUNDESREGIERUNG ...

damit diejenigen, die nicht mehr können und wollen, früher aufhören können, ohne allzu große Einbußen zu erleiden?“ Ich meine aber auch: Wer 45 Jahre ununterbrochen gearbeitet hat (und nicht fünf Jahre unterbrochen hat durch Arbeitslosigkeit – wer also voll in die Rentenkasse einbezahlt hat), der sollte diese Möglichkeit haben. Wir müssen bedenken, dass diejenigen, die im Beruf sind, durch Abgaben und Steuern sowohl für die Ausbildung als auch für die Rente bezahlen. Diejenigen, die heute nach 45 Jahren in Rente gehen, haben keine Steuergelder für ihre Ausbildung gehabt. Damals musste man oft sogar noch für die Lehre bezahlen; BAFÖG und AZUBI-Gehalt waren völlig unbekannt.

VR: Schleifen sich durch so umfassende Beratung die gemeinsamen Positionen ein bisschen ab?

Beide: Mit Sicherheit!

Klumpp: Die Größe und Heterogenität der BAGSO hat Vor- und Nachteile. Wir versuchen tatsächlich, alle immer unter einen Hut zu kriegen. Trotzdem, wenn man sich zum Beispiel unser Rentenpapier von 2011 anschaut, wird man sehen, was für einen großen gemeinsamen Nenner wir da bekommen haben. Da sieht man durchaus, dass sich da einige Organisationen auch mal etwas zurückhalten. Immerhin haben etliche BAGSO-Verbände auch eigene Rentenkonzepte vorgelegt, die zum Teil in unterschiedliche Richtungen gehen.

85-Jährigen festgestellt. Auch die wollen in beachtlichem Maße etwas weitergeben.

VR: Wie nimmt die BAGSO die Lobbyfunktion für Ältere wahr? Ich habe nun gelernt, dass Sie sehr vorsichtig und umsichtig sind, nach innen sehr abgestimmt. Wie kommen Sie vorwärts?

Klupp: Erstens: 90 Prozent der Verbände haben Mitglieder aus allen Generationen und es gibt eigentlich sehr wenige „Seniorenorganisationen im engeren Sinne“. Die Seniorenverbände haben den Anspruch, dass sie für alle Generationen sprechen. Es gibt eine durchaus große Überschneidung, was die Mitgliedschaft in der BAGSO und im Deutschen Bundesjugendring angeht. Zweitens gibt es bei

uns ein großes Konsensbedürfnis, größer als bei den Jugendorganisationen. Die Abstimmung erfolgt deshalb auch sehr intensiv. Dafür nehmen die Verbände aber auch in Kauf, dass die Positionen nicht zu hundert Prozent mit den eigenen übereinstimmen müssen. Ich finde, dass wir unglaublich viel erreichen und dass der gemeinsame Nenner auch sehr groß ist. Aber in Einzelfragen, Rente mit 67 oder mit 63, haben wir nicht explizit Position bezogen. Frau Lehr hat ihre Position dazu, ich teile sie, was die Rente mit 63 angeht, voll, aber wir haben uns dazu als BAGSO nicht geäußert. Da müssen wir uns manchmal ein Stück zurückhalten. Aber die Stärke ist, dass gerade diese heterogene und große Schar von Organisationen hinter so einem Positionspapier steht.

VR: Erleichtert ein solches Vorgehen die Überzeugungschancen in der Politik?

Lehr: Ja, das sieht man auch dadurch, dass wir von unterschiedlichen Parteiführungen und Regierungen geachtet und geschätzt werden.

VR: Wie wichtig ist für Sie, dass an der öffentlichen Finanzierungshilfe nicht gerüttelt wird?

Klupp: Nur etwa fünf Prozent unserer Einnahmen kommen über die Mitglieder, äußerst bescheidene Beiträge, die zu entrichten sind. Wir fangen an bei 140 Euro im Jahr für die ganz kleinen Organisationen, der Höchstbeitrag liegt bei 800 Euro. Und die anderen 95 Prozent kommen ganz überwiegend vom Bund, bei Projekten durchaus auch mal aus der Privatwirtschaft. Die Arbeit unserer Geschäftsstelle wird zu 95 Prozent vom Bund gefördert.

Kongresse professionell organisieren lernen

Mit dem dualen Studium Verbands- und Stiftungsmanagement



„Gute Ausbildung, großes Engagement und hohe Eigenmotivation prädestinierten Frau Blank als Organisationsleiterin des größten europäischen Kongresses der Branche.“

Dr. Ulrich Lotz, Geschäftsführer Betonverbände und Serviceorganisationen

„Die schnelle Übertragung eigenständiger Aufgaben in einem kleinen Team - das gefiel mir.“

Stefanie Blank, Diplom-Betriebswirtin (BA), Organisationsleiterin BetonTage

Erfahren Sie mehr über Ihre Vorteile als Dualer Partner:

www.dhbw-mosbach.de/vbm

DHBW Mosbach Campus Heilbronn
Tel.: +49 7131 1257-140, vbm@dhbw-mosbach.de





v. l. Dr. Henning von Vieregge, Ursula Lehr und Guido Klumpp von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO)

VR: Darf ich mir das so vorstellen: Die BAGSO arbeitet als Dachverband, also als Generalist, aber auch in konkreten Projekten aus den Arbeitsfeldern der Mitglieder?

Klumpp: Genau! Wir machen beides. Staatssekretär Dr. Ralf Kleindiek vom Bundesfamilienministerium, der uns neulich besuchte, hat nochmals deutlich betont, dass die BAGSO nicht gefördert wird, weil oder damit sie gute Projekte macht, sondern weil das Ministerium die BAGSO als koordinierenden Ansprechpartner im Bereich der Seniorenpolitik braucht. Sonst müsste sich das Ministerium ja mit den 111 Organisationen jeweils an den Tisch setzen. Mit den großen Verbänden werden sie das schon machen, aber in Gesprächen mit der Bundesseniorenministerin, die die BAGSO vorbereitet und organisiert, haben auch die kleinen Verbände den direkten Kontakt. Es geht darum, die seniorenpolitische Expertise, die zweifellos in den Verbänden vorhanden ist, zu bündeln. Wenn Sie fragen, wieweit gibt es eine Abhängig-

keit: Natürlich gibt es die, aber es ist eine gegenseitige.

VR: Bei den Projekten gibt es eine große Vielfalt, sehr spannende Geschichten. Sind das nicht teilweise Projekte, die in Konkurrenz mit Mitgliedsverbänden stehen, die auch so was gerne machen würden?

Klumpp: So etwas kommt mal vor. Wir versuchen es dadurch zu vermeiden, dass wir die Verbände bei entsprechenden Projekten mit ins Boot holen. Und die Projekte dienen auch dazu, verschiedene Verbände zusammenzubringen, sind also ein wichtiger Teil unserer Vernetzungsarbeit.

VR: Ist die Idee dahinter, dass Sie durch solche Pilotprojekte ein Wissen auf der zentralen Ebene eines Dachverbandes haben, ein konkretes Wissen, oder geht es um Touchpoints in gesellschaftliche Ecken hinein?

Klumpp: Alles zusammen. Zum einen gibt es Projekte, die einen typischen Ser-

vicecharakter haben, der sich auch an unsere Verbände richtet; z. B. unser Projekt „Soziale Netzwerke als Chance für die Seniorenorganisationen“, wo wir gemeinsam mit den Mitgliedsverbänden eine Strategie entwickeln, ob und wie wir die sozialen Netzwerke, Twitter, Facebook, künftig für unsere Arbeit nutzen können. Die Verbände, die das bereits tun, sind meist Verbände, die auch viele jüngere Mitglieder haben, aber in der Seniorenarbeit selbst spielen die sozialen Netzwerke noch keine große Rolle. Dann gibt es Projekte, mit denen wir Akzente setzen wollen, weil wir es auch als Aufgabe eines Dachverbands ansehen, ein Stück vorausdenken. Dahin gehört unser Projekt NASCH DOM, bei dem wir Migrantenselbstorganisationen mit den Akteuren der Altenhilfe vernetzen. Das Projekt „Im Alter IN

FORM“ hat noch mal einen anderen Charakter, weil es eine tolle Chance für uns ist, in alle Regionen Deutschlands zu kommen. Das Projekt machen wir mit dem Bundesernährungsministerium zusammen, da finden Schulungen für Multiplikatoren aus Vereinen und Verbänden statt zu den Themen Ernährung und Bewegung. Deshalb ist da u. a. auch der Deutsche Turnerbund beteiligt.

Lehr: Und im letzten Jahr veranstaltete das BMBF das „Wissenschaftsjahr der demografischen Chance“. Es ging um die Frage „Wie bringen wir Technik an die Bevölkerung?“. Wir wissen, dass aus der Gruppe der über 70-Jährigen nur 30 Prozent im Internet sind. Da kam die Idee der Senioren-Technik-Botschafter und der Werkstattgespräche. Wir haben dann an sechs verschiedenen Orten dafür gesorgt, dass ältere Menschen mit den Wissenschaftlern und Produktentwicklern diskutiert haben: Wie muss Technik sein, was können wir gebrauchen, wo fehlt's noch, was ist zu kompliziert?

VR: Haben Sie Umfragen gemacht, was man assoziiert, wenn man BAGSO hört?

Klump: Die BAGSO vertritt über ihre Verbände 13 Millionen Einzelmitglieder, ist also fast so groß wie der ADAC. Warum ist die BAGSO nicht so bekannt wie der ADAC? Sie ist bekannt in der Politik und bei den Multiplikatoren bundesweit. Aber eben nicht so sehr bei den Bürgerinnen und Bürgern.

Lehr: Wir haben auch keine Einzelmitgliedschaften.

Klump: Unsere Verbände treten auch nicht unter dem Label „BAGSO“ auf. Das ist ein Schicksal, das alle Dachverbände haben, dass man in der Öffentlichkeit nicht in dem Sinne wahrgenommen wird, wie man sich das wünscht.

VR: Sie beobachten das alles, aber Sie setzen sich nicht unter Druck.

Klump: Ich glaube, dass wir auf einem guten Weg sind, bekannter zu werden. Aber wir werden nie dort hinkommen, wo der ADAC oder der VdK ist.

Lehr: Das schafft man auch nur mit Einzelmitgliedschaften.

Klump: Ein paar Beispiele, wo wir vorankommen: Wir haben Broschüren, die wir in sehr großer Stückzahl verteilen, der „Wegweiser durch die digitale Welt“ hat zwischenzeitlich eine Gesamtauflage von 350.000, der Ratgeber für pflegende Angehörige wurde 120.000 Mal verteilt. Das andere ist Frau Lehr als Person. Durch sie ist die BAGSO viel stärker in die Öffentlichkeit getreten. Da verdanken wir ihr sehr viel.

VR: Es gibt für die Lobbyarbeit die Auffassung, ein Interessenverband müsse auch mal ausgrätschen, der Politik auf die Füße treten, nur dann werde er ernst genommen.

Klump: Das überlassen wir unseren Verbänden, das können die besser als wir.

VR: Frau Lehr, abschließend die Frage: Es gibt Ehrenamtler, die verbreiten, dass die Ideen vom Ehrenamt kommen und die Durchführung dann bei der Geschäftsstelle liege. Ist das auch Ihr Bild?

Lehr: Mein Bild ist es nicht. Wir bringen uns gegenseitig weiter. Das gilt auch für das Verhältnis zu unseren Mitgliedsverbänden. Wir nehmen gerne Anregungen seitens unserer Verbände auf, bekommen aber andererseits immer wieder gesagt, wie inspirierend wir sind. Ganz besonders lobt man auch die Informationspolitik der BAGSO, den 14-täglich erscheinenden Newsletter „BAGSO aktuell“, der wirklich über den neuesten Stand der Seniorenarbeit berichtet. ■

Weiterführende Informationen:

- www.bagso.de
- www.vonvieregge.de



Fachmagazin
Stiftung&Sponsoring
Immer auf dem Laufenden,
alle 2 Monate neu

- Aktuell, anschaulich, fundiert
- Praxisbeispiele, Fachartikel, Anregungen
- Kurze, prägnante Beiträge
- Ausgewiesene Autoren aus Wissenschaft und Praxis
- Alle wichtigen Themen des Nonprofit-Sektors

2 kostenlose
Probehefte
jetzt anfordern

Fachwissen & Diskussion

PERSONALMANAGEMENT IN STIFTUNGEN



Berit Sandberg / Christoph Mecking
Vergütung haupt- und ehrenamtlicher Führungskräfte in Stiftungen
Die Ergebnisse der Vergütungsstudie 2007
149 Seiten, Broschur, € 149,90
ISBN 978-3-9812114-0-5
Sonderpreis für Abonnenten des Magazins **Stiftung&Sponsoring**
€ 79,90



Berit Sandberg (Hrsg.)
Nachfolge im Stiftungsvorstand
Herausforderungen und Handlungsempfehlungen für das Gremienmanagement
276 Seiten, Broschur, € 39,90
ISBN 978-3-9812114-1-2
Sonderpreis für Abonnenten des Magazins **Stiftung&Sponsoring**
€ 29,90



Berit Sandberg (Hrsg.)
Arbeitsplatz Stiftung
Karrierewege im Stiftungsmanagement
262 Seiten, Broschur, € 39,90
ISBN 978-3-9812114-3-6
Sonderpreis für Abonnenten des Magazins **Stiftung&Sponsoring**
€ 29,90

& Stiftung & Sponsoring

Tel. 05246 92510-0, Fax 05246 92510-10
abo@stiftung-sponsoring.de